

Ayers Emotivismus und das Problem der Unterspezifikation

Fabian Hundertmark
Matrikel-Nummer: 1769284

15. Februar 2008

1 Was werde ich tun?

Im folgenden Essay soll es um ein Problem gehen, welches den Emotivismus von Alfred Jules Ayer trifft. Mein Ziel soll es sein, einen möglichen Lösungsweg für dieses Problem zu finden. Zu diesem Zweck werde ich zunächst Ayers Emotivismus und dann das Problem der Unterspezifikation darstellen. Am Schluss werde ich zeigen, wie eine empirische Lösung für dieses Problem gefunden werden könnte.

2 Das Grundproblem

Ayers Position kann man als eine Antwort auf die Frage verstehen, was man tut, wenn man moralische Urteile fällt. Was tue ich also, wenn ich spezielle Aussagen wie

„Kain tat unrecht, als er Abel tötete.“

oder allgemeinere Aussagen wie

„Lügen ist moralisch verwerflich.“

tätige?

Eine mögliche theologische Antwort auf diese Fragen könnte beispielsweise wie folgt lauten: Wenn ich ein negatives Urteil über eine Handlung oder eine Menge von Handlungen fälle, behaupte ich damit, dass diese Handlung den Zorn Gottes auf den Handelnden zieht. Glaubt man also an die Richtigkeit einer solchen Antwort, erwartet man eine Strafe Gottes, wenn man moralisch schlecht handelt.

Eine solche Einstellung zu moralischen Urteilen nennt sich kognitivistisch.

3 Der Kognitivismus

Kognitivistische Positionen behaupten, dass es sich bei moralischen Urteilen um das Ausdrücken von Glaubensinhalten handelt.¹

¹vgl. Miller, Alexander. An introduction to contemporary metaethics, Cambridge: Polity Press, 2003. S. 3

Wenn jemand die oben erwähnte Moraltheorie vertritt und behauptet, dass Lügen moralisch verwerflich ist, bringt er mit dieser Behauptung seinen Glauben zum Ausdruck, dass der Lügner von Gott für seine Lüge gestraft wird.

Allgemein lässt sich die kognitivistische Position wie folgt ausdrücken:

Wenn Person X moralisch über Handlung Y urteilt, bringt X damit eine Überzeugung über Y zum Ausdruck.

Liegen die Kognitivisten richtig, haben moralische Ausdrücke einen semantischen Gehalt und demnach Auswirkungen auf den Wahrheitswert der Sätze, in denen sie vorkommen. So würden wohl die meisten Moraltheorien davon ausgehen, dass das moralische Urteil

„Töten ist gut.“

falsch ist. Den Satz

„Töten ist schlecht.“

hingegen würden viele Moraltheorien für wahr halten.

Anders verhält es sich im Nonkognitivismus.

4 Der Nonkognitivismus

Der Nonkognitivismus schreibt moralischen Ausdrücken keinen semantischen Gehalt zu. Wie soetwas funktionieren soll, zeigt das folgende Beispiel:

Der Satz „Schnuffi ist ein Hund.“ ist genau dann wahr, wenn auch der Satz „Schnuffi ist ein Köter.“ wahr ist. Die Wörter „Hund“ und „Köter“ sind also bezüglich ihres semantischen Gehalts synonym. Pragmatisch gesehen jedoch sind beide Ausdrücke nicht synonym. Während ein Sprecher, der das Wort „Hund“ verwendet, nicht zeigt, was er von dem Tier hält, wird mit dem Wort „Köter“ eine deutlich negative Einstellung des Sprechers ausgedrückt. Obwohl der Satz „Ich liebe meinen Köter.“ semantisch gesehen wahr sein kann, ist er sprachpragmatisch gesehen unpassend.

Ähnlich verhält es sich den Nonkognitivisten zufolge auch mit moralischen Ausdrücken. Sie haben keinen semantischen, sondern nur einen pragmatischen Gehalt. Es handelt sich bei moralischen Urteilen also nicht um Glaubensinhalte.² Dementsprechend lässt sich – wie der Name schon andeutet – die nonkognitivistische Position einfach als Verneinung des Kognitivismus auffassen:

Wenn Person X moralisch über Handlung Y urteilt, bringt X damit keine Überzeugung über Y zum Ausdruck.

Da die notwendigen Bedingung dafür, dass man etwas „Wissen“ nennt, den allermeisten Theorien zufolge, mindestens wahres Wissen voraussetzt, versteht sich von selbst, dass Nonkognitivisten auch die Möglichkeit eines moralischen Wissens bestreiten.

²vgl. Miller, Alexander. An introduction to contemporary metaethics, Cambridge: Polity Press, 2003. S. 3

5 Ayers Emotivismus

Ayer vertritt eine verifikationistische Theorie der Bedeutung. Diese setzt voraus, dass ein Satz nur dann eine Bedeutung hat, wenn klar ist, wie man prinzipiell nachweisen könnte, dass der in ihm ausgedrückte Sachverhalt wahr ist.³ Eine solche Verifikation ist jedoch bei moralischen Urteilen nicht möglich.⁴ Demnach können diese auch keine Bedeutung haben. Der Emotivismus, wie er von Ayer vertreten wird, ist also eine nonkognitivistische Theorie. Ayer behauptet, dass moralische Urteile „gewisse moralische Empfindungen“⁵ ausdrücken.

Semantisch gesehen wird mit dem Satz „Du hast gelogen, und das ist verwerflich.“ nicht mehr ausgesagt, als wenn nur der Satz „Du hast gelogen.“ geäußert würde. Durch die moralische Bewertung drückt der Sprecher zusätzlich zu den Wahrheitsbedingungen zwar aus, dass er negative Empfindungen gegenüber dem Lügen des Adressaten hat, dies hat jedoch keine Auswirkungen auf den Wahrheitswert des Satzes. Es gilt also analog zu dem Hundebeispiel: Genau dann, wenn „Du hast gelogen und das ist verwerflich.“ wahr ist, ist auch „Du hast gelogen.“ wahr. Das zweite Satzglied „und das ist verwerflich.“ enthält also – auf der pragmatischen Ebene – zusätzlich nur eine ablehnende Empfindung des Sprechers gegenüber der Lüge des Adressaten.⁶ Eine solche ablehnende Haltung kann jedoch ebenso zum Ausdruck gebracht werden, indem man zum Beispiel die Ursprungsaussage mit einem entsetzten Tonfall äußert oder einfach „Du hast gelogen, pfui!“ sagt.⁷

Die These des Emotivismus lässt sich also kurz wie folgt ausdrücken:

Wenn Person X moralisch über Handlung Y urteilt, bringt X damit ihr eigenes moralisches Gefühl gegenüber Y zum Ausdruck.

6 Das Problem der Unterspezifizierung

Alexander Miller fragt aber nun: „[W]hat *sort* of sentiment, emotion or feeling does a moral judgement express?“⁸ Er stellt also die Frage, welche Eigenschaften ein Gefühl haben muss, damit man es explizit als *moralisches* Gefühl identifizieren kann.

Warum diese Frage wichtig ist, wird klar, wenn man sich vor Augen führt, dass beispielsweise auch der Satz „Die Spice Girls sind scheiße.“ eine Emotion ausdrückt. Es würde jedoch kaum jemand behaupten, dass die Ablehnung der Spice Girls ein moralisches Gefühl wäre.

Will Ayer also moralische Urteile weiterhin von anderen Gefühlsausdrücken unterscheiden und somit die Behandlung spezifisch moralischer Fragen möglich machen, benötigt er ein Unterscheidungskriterium.⁹

Eine solche Unterscheidung zwischen moralischen und nicht moralischen Gefühlen kann jedoch

³vgl. Ayer, Alfred. Sprache, Wahrheit und Logik, Stuttgart : Reclam , 1970. S. 44

⁴vgl. Miller, Alexander. An introduction to contemporary metaethics, Cambridge: Polity Press, 2003. S. 28

⁵Ayer, Alfred. Sprache, Wahrheit und Logik, Stuttgart : Reclam , 1970. S. 142

⁶Es ist zu beachten, dass sich – im Gegensatz zum Subjektivismus (vgl. Miller, Alexander. An introduction to contemporary metaethics, Cambridge: Polity Press, 2003. S. 36f.)– der Wahrheitswert des Satzes nicht dadurch ändern kann, dass in Wahrheit keine ablehnende Haltung im Sprecher vorhanden ist.

⁷vgl. Ayer, Alfred. Sprache, Wahrheit und Logik, Stuttgart : Reclam , 1970. S. 141

⁸Miller, Alexander. An introduction to contemporary metaethics, Cambridge: Polity Press, 2003. S. 43

⁹vgl. Miller, Alexander. An introduction to contemporary metaethics, Cambridge: Polity Press, 2003. S. 46f.

nicht darauf beruhen, dass moralische Gefühle durch Begriffe wie „gut“, „schlecht“ oder „verwerflich“ ausgedrückt werden. Dies würde, wie Miller erkannt hat¹⁰, in eine Zirkeldefinition führen, da moralische Begriffe und Urteile von Ayer schon dadurch definiert sind, dass sie moralische Gefühle ausdrücken.¹¹

Wenn die These des Emotivismus folgende ist:

Wenn Person X moralisch über Handlung Y urteilt, bringt X damit ihr eigenes Gefühl Z gegenüber Y zum Ausdruck.

Welche Bedingungen muss dann Z erfüllen, damit es sich bei Z um ein moralisches Gefühl handelt?

7 Der Behaviorismus

Ayer setzt aufgrund seiner verifikationistischen Theorie der Bedeutung voraus, dass sich geistige Zustände wie Wünsche, Gefühle und Meinungen am Verhalten des Wesens zeigen müssen. Unter Verhalten versteht man im allgemeinen Dinge wie Mimik, Gestik, Sprache, Handlung und Unterlassung. Setzt man einen solchen Behaviorismus voraus, muss man die oben genannte Frage wie folgt stellen: „[W]hat observable behaviour could possibly manifest the presence of a distinctively *moral* or *ethical* sort of disapproval?“¹² Dass ein solcher Ansatz, welcher nur das Verhalten einer Person beachtet, nicht weit führt, wenn es darum geht, eine spezielle Art moralischen Gefühls zu identifizieren, wird am folgenden Beispiel klar:

Ein kleines Kind sieht, wie seine Mutter den Vater schlägt. Es zuckt nun zusammen und beginnt zu weinen. Zweifellos bringen diese Reaktionen Emotionen des Kindes zum Ausdruck. Sind diese Gefühle aber moralisch oder hat das Kind durch die Handlung der Mutter nur Angst bekommen? Es ist schwer zu sehen, welches Verhalten des Kindes, in dieser Situation, zeigen kann, ob es sich um ein ethisches Gefühl handelt oder nicht.

Aber ist das Verhalten eines Menschen wirklich das einzig Beobachtbare oder lassen sich weitere Merkmale finden, mit denen sich feststellen lässt, welche Art von Gefühlen für welchen Ausdruck von Emotion verantwortlich ist?

8 Ein empirischer Lösungsversuch

Zwar ist das Verhalten eines Menschen das erste und manchmal einzige Indiz dafür, dass dieser Mensch bestimmte Gefühle hat. Dennoch beschränken sich die Gefühle eines Menschen nicht auf das Verhalten. Hier ein Beispiel:

Es ist logisch denkbar, dass eine Person Gefühle so täuschend echt nachspielen kann, dass alles an seinem Verhalten darauf hindeutet, dass sie diese Gefühle wirklich hat.

¹⁰Miller, Alexander. An introduction to contemporary metaethics, Cambridge: Polity Press, 2003. S. 46

¹¹vgl. Ayer, Alfred. Sprache, Wahrheit und Logik, Stuttgart : Reclam , 1970. S. 141

¹²Miller, Alexander. An introduction to contemporary metaethics, Cambridge: Polity Press, 2003. S. 45

Würde ein solch perfekter Schauspieler das Gefühl der Traurigkeit nachmachen, müsste ein Behaviorist ihm tatsächlich dieses Gefühl zuschreiben. Dies jedoch erscheint kontraintuitiv. Tatsächlich scheint es sich nicht zu widersprechen, dass dieser Mensch sich zwar traurig verhält, in Wirklichkeit aber fröhlich ist.

Verhalten gibt also nicht zwangsläufig Auskunft über die Gefühle eines Menschen. Der Behaviorismus lässt sich also nicht halten. Doch ist damit nicht die Verifikationstheorie der Bedeutung gescheitert. Tatsächlich sind andere Möglichkeiten vorstellbar, um zu erkennen, ob ein Mensch ein bestimmtes Gefühl hat oder nicht.

Um zum Beispiel zu erkennen, ob eine Person Zahnschmerzen hat, gibt es nicht nur die Möglichkeit zu beobachten, ob sie sich entsprechend verhält, indem sie zum Beispiel jammert und sagt, dass sie Zahnschmerzen hat. Eine bestimmte Veränderung des Blutdrucks und des Zentralnervensystems verbunden mit angegriffenen Zahnnerven sind auch überprüfbare Zeichen.¹³

Lässt sich allein durch das Verhalten nicht erkennen, ob eine Person ein spezifisch moralisches Gefühl hat, könnten sich, wie auch bei den Zahnschmerzen, bestimmte andere Zustände feststellen lassen.

Die Hirnforschung der letzten Jahre ermöglicht zum Beispiel eine neuronale Lokalisierung des moralischen Bewusstseins. So wurden bei Gewalttätern häufig krankhafte Veränderungen im Präfrontalen Cortex (genauer Amygdala [Mandelkern]) beobachtet.¹⁴ Es ist also denkbar, dass Menschen, die moralische Gefühle ausdrücken andere Gehirnzustände haben, als wenn sie einfach nur Angst hätten. Dies herauszufinden wäre jedoch keine Aufgabe der Philosophie, sondern – ganz im Sinne des logischen Empirismus – der empirischen Wissenschaften.

Um herauszufinden, wann moralische Gefühle ausgedrückt werden, könnte man zum Beispiel untersuchen, ob bei eindeutig moralischen Aussagen¹⁵ bestimmte Gehirnareale besonders aktiv sind. Zu diesem Zweck könnte man sich zum Beispiel mit den Versuchspersonen über moralische Fragen unterhalten, während man die Gehirnströme dieser Personen misst. Sollte sich hier herausstellen, dass bestimmte Areale bei moralischen Gefühlen stärker beansprucht werden als bei nicht-moralischen, hätte man ein Kriterium gefunden, mit welchem man, zumindest bei Menschen, erstere herausgreifen kann.

Hätte das Kleinkind zum Beispiel ähnliche Gehirnaktivitäten beim Zusammenzucken und Schreien, wie es eine erwachsene Person beim Tätigen von Aussagen, wie „Andere verletzen, ist moralisch verwerflich.“ hat, so ist man berechtigt anzunehmen, dass hier eine ethische Emotion wirksam ist.

Würde sich herausstellen, dass es für die Gehirnstöme keinen signifikanten Unterschied macht, ob eindeutig moralische Aussagen getätigt werden oder nicht, könnte dies darauf hindeuten, dass sich moralische Urteile nicht kategorisch von Gefühlsausdrücken anderer Art unterscheiden. Eine

¹³vgl. Beckermann, Ansgar: Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes. Berlin [u.a.] de Gruyter 2001. S. 68

¹⁴vgl. Moral im Kopf — wissen.de.
<<http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/gesundheitsmedizin/index,page=3508472.html>>, 15.2.2008, 18:22.

¹⁵Ich setzte hier voraus, dass einige Aussagen wie „Töten ist böse.“ oder „Menschen in Not helfen ist gut.“ zumindest nach allgemeinem Verständniss eindeutig moralischer Art sind.

andere Schlussfolgerung könnte aber sein, dass die Untersuchung des Gehirns ein ungeeignetes Mittel ist, um eine solche Unterscheidung zu treffen.

9 Fazit

Ich habe gezeigt, dass – im Sinne der Verifikationstheorie der Bedeutung – Behaviorismus nicht die einzige Möglichkeit ist, um festzustellen, ob eine Person mit einer Handlung oder einer Aussage moralische Gefühle ausdrückt oder nicht. Heute, also etwa 70 Jahre nach der Veröffentlichung von „Sprache, Wahrheit und Logik“, eröffnet sich durch die Hirnforschung die Möglichkeit, diese Frage auf empirische Weise zu beantworten.

10 Quellen

- Ayer, Alfred. Sprache, Wahrheit und Logik, Stuttgart : Reclam , 1970.
- Beckermann, Ansgar: Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes. Berlin [u.a.] de Gruyter 2001.
- Miller, Alexander. An introduction to contemporary metaethics, Cambridge: Polity Press, 2003.
- Moral im Kopf — wissen.de.
<<http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/gesundheit/medizin/index.page=3508472.html>>, 15.2.2008, 18:22.